

## ZUR GRÖSSE VON KASTELL I IN ROTTWEIL\*

C. SEBASTIAN SOMMER

Mit 6 Abbildungen im Text und auf 1 Faltblatt im Rückendeckel

Im Jahre 1913 bestätigte sich durch die Entdeckung eines Spitzgrabens im sog. Nikolausfeld – westlich des Neckars gelegen – die schon von F. v. ALBERTI, H. RUCKGABER und dann vor allem von K. MILLER und ihm folgend O. HÖLDER im letzten Jahrhundert ausgesprochene Vermutung, daß sich hier römische Truppenlager befunden haben müssen<sup>1</sup>. Noch im Jahr der Entdeckung versuchten P. GOESSLER und G. BERSU, durch Suchschnitte die Lage der Umweh- rung dieses Kastells genauer festzulegen. Dabei wurden auch die Reste eines zweiten Kastells wenig südlich des Grabens des ersten gefunden<sup>2</sup>. Ursprünglich wurde das anscheinend größere der beiden Lager mit den weiter nördlich liegenden Grabenresten als das „große Lager“ bezeichnet, das kleinere, wie sich später herausstellte, mit einer Mauer versehene Kastell als das „Alenkastell“ oder das „kleine Kastell“. D. PLANCK führte 1975 nach der Entdeckung und Ausgrabung eines dritten Kastells auf der Flur Hochmauren rechts des Neckars eine Numerie- rung der Kastelle ein, wobei das große Lager die Ziffer I erhielt, die anderen entsprechend der Reihenfolge ihrer Entdeckung die Ziffern II und III<sup>3</sup>.

Bei den Untersuchungen in den Jahren 1913 und 1914 gelang es, die Nordfront des Kastells I auf ca. 340 m Länge sowie die Lage der Nordostecke festzulegen. Der Ostfront galten drei Suchschnitte, die 1927 Baurat MÄHRLÉN für O. PARET anlegte<sup>4</sup> (zur Lage der Profile siehe Abb. 1, Faltblatt im Rückendeckel). Der in diesen Schnitten gefundene Graben wies eine Breite von bis zu 7 m bei einer Tiefe von bis zu 3 m auf. Soweit dokumentiert, besaß er ein V-förmiges Profil<sup>5</sup>. Zur Umweh- rung hinter dem Graben ließen sich keine Aussagen gewinnen.

---

\* An dieser Stelle soll lediglich auf die Größe dieses Kastells eingegangen werden. Die sicher ebenso lohnende Vorstellung und Diskussion aller bisher bekannten Innenstrukturen soll einer späteren Bearbeitung vorbehalten bleiben, da die Bauplanungen der nächsten Jahre im Bereich der Innenfläche des Kastells I weitere Grabungen, die neue Aufschlüsse erwarten lassen, nötig machen. Für die Möglichkeit der Diskussion des Textes dieses Aufsatzes danke ich H. KAISER und Th. SCHLIPF.

<sup>1</sup> Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 73f. Zur Forschungsgeschichte ausführlicher W. SCHLEIERMACHER, Das große Lager und die Kastelle von Rottweil. ORL B 62, 1936, 2ff. und D. PLANCK, Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 6 (1975) 13 ff. – Zur Topographie und Geologie des Nikolausfelds M. KLEE, Die Thermen auf dem Nikolausfeld. Arae Flaviae IV. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 28 (1988) 13. – Einen guten Überblick zu Rottweil bietet A. RÜSCH, Das römische Rottweil. Führer z. arch. Denkm. in Bad.-Württ. 7, 1981 mit dem „Gesamtplan des römischen Rottweil“. Dieser Plan bildet auch die Grundlage für Abb. 1.

<sup>2</sup> Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 74f. und P. GOESSLER, Neues von den römischen Kastellen in Rottweil. Germania 9, 1925, 145 ff.

<sup>3</sup> PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> 26.

<sup>4</sup> Fundber. aus Schwaben N.F. 4, 1926–1928, 87.

<sup>5</sup> Mehrere der aufgenommenen Profile sind bei SCHLEIERMACHER, Rottweil<sup>1</sup> Taf. 3, g–k abgebildet.

Schon aus den Untersuchungen BERSUS war deutlich geworden, daß das Kastell I mit Holzgebäuden bebaut gewesen war. Er fand mehrere unzusammenhängende „Barackengräbchen“ und einige Pfostengruben. Die Gräbchen waren mehrfach von dem Graben des Kastells II geschnitten, so daß die relative Reihenfolge der Kastelle schon früh eindeutig war<sup>6</sup>. Bei der letzten von A. RÜSCH 1983 geleiteten Grabung fanden sich in der Legionsstraße 21/23 (Flst.-Nr. 563/2 und 564/1) innerhalb der Nordostecke des Kastells II weitere, besser interpretierbare Baubefunde (Reste einer nach einem Brand wiedererrichteten Baracke und von großen, bisher nicht gedeuteten Gebäuden). Dabei zeigte sich, daß es zwei zum Kastell I gehörige Bebauungsphasen gab<sup>7</sup>. Wahrscheinlich entspricht die zweite Phase des Kastells I der von PLANCK als erste Phase des Kastells II gedeuteten Bebauung. Nach den von RÜSCH aufgedeckten Befunden können nämlich Pfosten, die PLANCK als Reste einer Holz-Erde-Mauer ansah<sup>8</sup>, nur als Portikuspfosten (von Baracken) gedeutet werden<sup>9</sup>.

Bisher nicht eindeutig belegt werden konnten die Süd- und Westseite des Kastells I. So fand sich für einen von L. SONTHEIMER als Graben angenommenen Befund im Grundstück Lindenstraße 11 keine Fortsetzung nach Osten<sup>10</sup>. Ebenso soll ein von MÄHRELEN vor dem Haus Tuttlinger Straße 28 (heute Königstraße 62) beobachteter „grabenartiger“ Befund der Überprüfung nicht standgehalten haben. Nach den Untersuchungen GOESSLERS in der Baugrube zum Haus Tuttlinger Straße 68 hatte ein „grabenartiger“ Befund dort ebenfalls keine Fortsetzung. Darüber hinaus zeigten verschiedene Suchschnitte im Bereich des heutigen Friedhofs, vor allem wohl wegen ihrer geringen Tiefe und Ausdehnung, keine eindeutigen Befunde<sup>11</sup>.

Die Zusammenzeichnung der sicheren Grabenstücke ergab daher bisher nur ein in Ost-West-Richtung mindestens 340 m langes Kastell mit einer Breite von mehr als 230 m. Seine beiden bekannten Seiten trafen, so die publizierten Rekonstruktionen, in einem recht engen Bogen im Winkel von 95° aufeinander. Die Seiten standen also nicht rechtwinklig zueinander (die Nordseite verlief parallel zu der des kleineren Kastell II, die Ostseiten auf konvergierenden Linien).

Da in einem langen Schnitt bis knapp 200 m südlich des nördlichen Grabens keinerlei Spuren einer Straße gefunden wurden, vermutete BERSU eine Nord-Süd-Ausdehnung von mindestens 300 m im Falle einer Südorientierung des Kastells bzw. mindestens 400 m bei Ost-West-Orientierung. Daraus errechnete er für das Kastell I eine Fläche von mindestens 10,2–13,6 ha. PLANCK gab jedoch zu bedenken, daß die mittelalterliche Weiternutzung des Areals vielfach eine starke Störung der antiken Oberflächen zur Folge hatte, so daß das Fehlen eines Straßenbelags keineswegs zu stark betont werden darf. Er ging daher nur von einer Mindestgröße von 7,8 ha aus<sup>12</sup>.

<sup>6</sup> SCHLEIERMÄCHER, Rottweil<sup>1</sup> Taf. 3, a.

<sup>7</sup> M. KLEE, Neue Ausgrabungen in Rottweil. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1983 (1984) 129ff. (in Abb. 117 sind die Bildunterschriften für die 1. und 2. Periode [bei mir „Phase“] vertauscht). Drei Phasen im Bereich der beiden Kastelle hat schon GOESSLER, Rottweil<sup>2</sup> 145 vermutet, allerdings ohne die Zugehörigkeit seiner „dritten Anlage“ zu präzisieren.

<sup>8</sup> PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> 33ff.

<sup>9</sup> Angedeutet bei KLEE, Rottweil<sup>7</sup> 132. Das Kastell II wäre dann von Anfang an mit einer Steinumwehrung errichtet worden.

<sup>10</sup> Fundber. aus Schwaben 20, 1912, 51f. und P. GOESSLER, Fundber. aus Schwaben N.F. 5, 1928–1930, 87. Hierzu und zum folgenden SCHLEIERMÄCHER, Rottweil<sup>1</sup> 6 und PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> 28.

<sup>11</sup> GOESSLER, Rottweil<sup>2</sup> 151 und Fundber. aus Schwaben N.F. 5, 1928–1930, 86f.

<sup>12</sup> PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> 28.

Allgemein wird an einer Datierung des Kastells I in vespasianische oder, weniger präzise, flavische Zeit nicht gezweifelt<sup>13</sup>. Als Besatzung wurden verschiedentlich Teile einer Legion vermutet, eventuell der in Vindonissa stationierten *Legio XI Claudia pia fidelis*<sup>14</sup>. Diese Möglichkeit gewann mit dem Fund zweier Ziegelstempel dieser Legion in Befunden der zweiten Phase in der oben erwähnten Grabung Legionsstraße an Wahrscheinlichkeit<sup>15</sup>. Denkbar ist aber

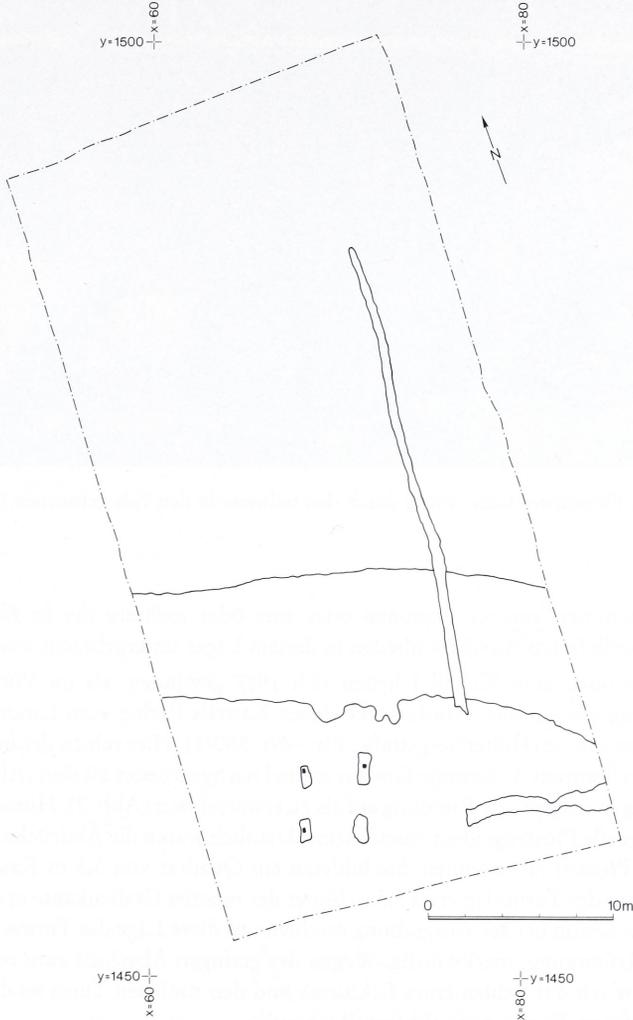


Abb. 2 Rottweil, Hohenbergstraße. Plan der Grabung 1987 mit Graben des Kastells I und Pfostengruben eines Turmes sowie Grabungsschnitte 1913/14. Maßstab 1:400.

<sup>13</sup> PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> 37; H. SCHÖNBERGER, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Elbe. Ber. RGK 66, 1985, 361 f. 455. Die Ansicht GOESSLERS, daß das Kastell I schon in neronischer Zeit errichtet wurde, fand keine weitere Unterstützung, GOESSLER, Rottweil<sup>2</sup> 151 f.

<sup>14</sup> z. B. PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> 39 und GOESSLER, Rottweil<sup>2</sup> 152.

<sup>15</sup> KLEE, Rottweil<sup>7</sup> 132 und Grabungsunterlagen.



Abb. 3 Rottweil, Hohenbergstraße. Profil durch den teilweise in den Fels gehauenen Graben des Kastells I.

auch, daß Vexillationen anderer Legionen oder eine oder mehrere der in Rottweil durch Ziegelstempel überlieferten Auxiliäreinheiten in diesem Lager untergebracht waren<sup>16</sup>.

Weitere Informationen zum Kastell I ließen sich 1987 gewinnen, als im Vorgriff auf eine geplante Bebauung ein Teil der Nordostecke dieses Kastells flächig vom Landesdenkmalamt untersucht werden mußte (Hohenbergstraße, Flst.-Nr. 560/1). Hier schien der im unteren Teil in den Fels eingeschnittene V-förmige Graben einmal nachgearbeitet zu sein (Abb. 3). Er wies eine sehr viel stärker ausgeprägte Rundung auf als zu erwarten war (Abb. 2). Hinter dem Graben fanden sich vier große Pfostengruben eines Turms. Deutlich waren die Abdrücke von bis zu  $0,3 \times 0,3$  m großen Pfosten zu erkennen. Sie bildeten ein Quadrat von 3,5 m Kantenlänge. Die grabenseitige Front des Turms lag etwa 3,5 m hinter der inneren Grabenkante und 6,5 m hinter der Grabenspitze. Schon bei der Ausgrabung erschien uns diese Lage des Turms, nämlich etwa am Beginn der Krümmung, merkwürdig. Wegen des geringen Abstands zum rekonstruierten Scheitel vermutete ich das Fehlen eines Eckturms und den nächsten Turm an der Ostseite in einer dem gefundenen Turm vergleichbaren Position<sup>17</sup>.

Bei einer Untersuchung südöstlich des Kastells II (Flst.-Nr. 629) entdeckte RÜSCH 1980 zwei in einem Bogen parallel laufende Spitzgräben<sup>18</sup>, die z. T. von mittelalterlichen Baubefunden und

<sup>16</sup> Zu den Ziegelstempeln PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> 192ff., zuletzt auch R. WIEGELS, Eine neue römische Truppeneinheit in Rottweil am Neckar. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 6, 1981, 571ff.

<sup>17</sup> C. S. SOMMER, Die Grabungen im Municipium Arae Flaviae – Rottweil. *Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ.* 1987 (1988) 100f.

<sup>18</sup> RÜSCH, Rottweil<sup>1</sup> 25. 31. Im „Gesamtplan des römischen Rottweil“ konnte nur noch der innere Graben eingetragen werden, der äußere wurde erst während der Drucklegung entdeckt.

Schuttschichten überlagert waren<sup>19</sup>. Nach Südosten war das Gelände zunehmend erodiert, so daß der innere Graben noch 3,5–6,0 m, der äußere, nur auf einem kurzen Stück nachgewiesene Graben dagegen nur noch 1,5 m breit war (Abb. 4). Die Grabenspitzen lagen in ca. 9,5 m Abstand zueinander. Ungefähr im Scheitel des Bogens fanden sich vier große Pfostengruben, drei davon mit deutlich erkennbaren Pfostenabdrücken von ca. 0,3 m Kantenlänge. Sie bildeten ein Trapez von 2,4–3,6 × 3,8 m und gehörten zu einem Eckturm. Die äußeren Pfosten besaßen einen Abstand von 3,5 m zur inneren Grabenkante und wenig mehr als 6 m zur Grabenspitze

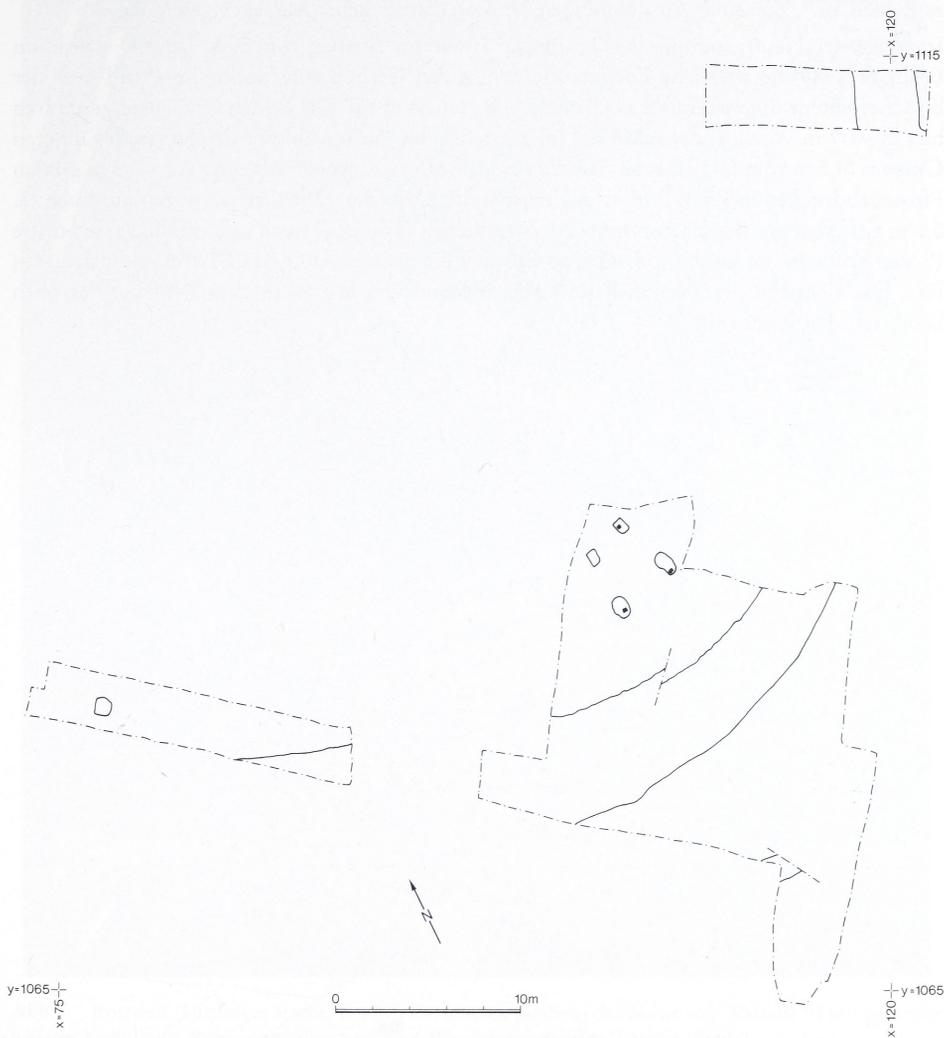


Abb. 4 Rottweil, Flurstück-Nr. 629. Plan der Grabung 1980 mit den Gräben des bisher sog. Kastells VI und Pfostengruben zweier Türme. Maßstab 1:400.

<sup>19</sup> Vermutlich war der südlichste Schnitt (c) des Jahres 1927 in diesen Schichten angelegt worden, so daß er „keinen klaren Befund“ erbrachte; Fundber. aus Schwaben N.F. 4, 1926–1928, 87.

des ersten Grabens. 29 m westlich des südwestlichen Pfostens fand sich eine weitere Grube, die in Form und Verfüllung den Pfostengruben ähnlich war. Ihr Zentrum lag 6,0 – 6,5 m hinter der (hier rekonstruierten) Grabenspitze. Die Grube endete allerdings nach wenigen Zentimetern, war also ebenfalls fast vollständig erodiert.

Da der Bogen einen großen Krümmungsradius aufwies und überdies zwei Gräben vorlagen, sprach sich RÜSCH gegen die Zugehörigkeit zum Kastell I aus und vermutete ein weiteres Kastell. Nachdem mittlerweile drei Kastelle auf der Flur Hochmauren bekannt waren, nannte er es Kastell VI<sup>20</sup>. Zu seiner Ausdehnung ließen sich damals keine Aussagen gewinnen.

Im Zuge der Neutrassierung der Tuttlinger Straße im Anstieg zum Nikolausfeld wurde im Frühjahr 1989 die westliche Fortsetzung der beiden Gräben aufgedeckt. Im Profil wies der besser erhaltene innere Graben noch eine Tiefe von 2,5 m auf. Die beiden Grabenspitzen waren hier etwa 9 m voneinander entfernt. Im Abstand von gut 6 m hinter der Spitze des inneren Grabens (4,5 m vom Grabenrand) lagen zwei große Pfostengruben mit etwa  $0,3 \times 0,3$  m großen Pfostenabdrücken in 3,5 m Entfernung zueinander (Abb. 5.6). Die Gruben waren nur noch ca. 0,1 m tief erhalten. Etwa 3,5 m hinter der westlichen Grube lag noch ganz randlich eine dritte Pfostengrube in der Grabungsfläche, so daß sich ein etwa quadratischer Turm rekonstruieren läßt. Das Zentrum des Turmes hatte einen Abstand von fast 90 m zum Zentrum des oben beschriebenen Eckturms.

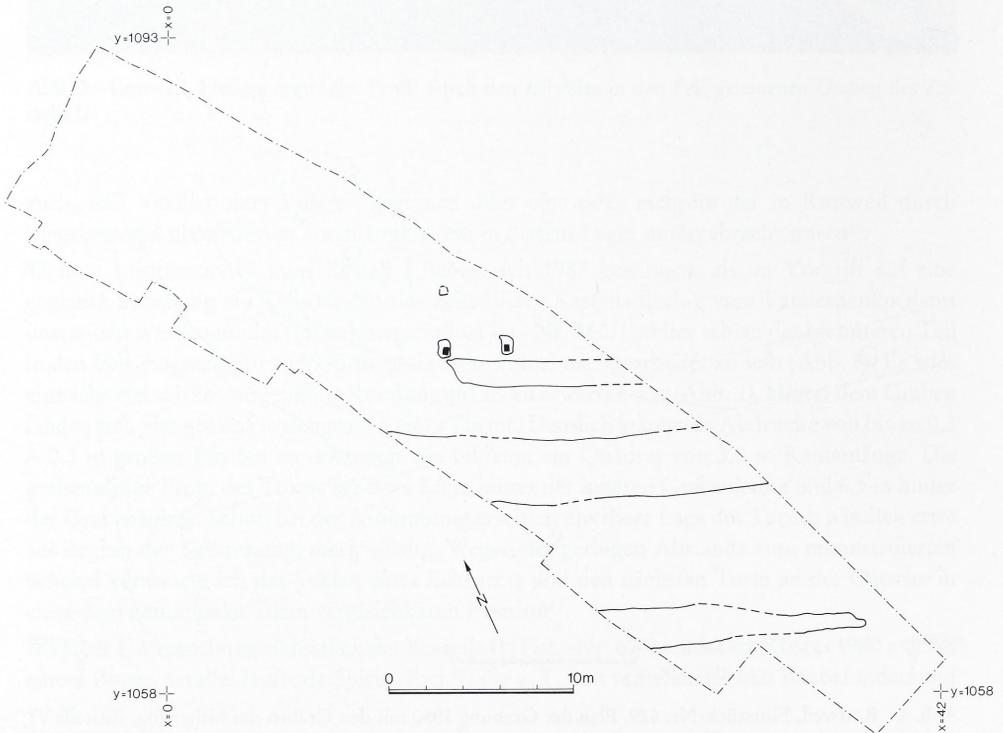


Abb. 5 Rottweil, Tuttlinger Straße. Plan der Grabung 1989 mit den Gräben des bisher sog. Kastells VI, Pfostengruben eines Turmes und den Resten eines Reparaturgrabens (?). Maßstab 1:400.

<sup>20</sup> RÜSCH, Rottweil! 31.



Abb. 6 Rottweil, Tuttlinger Straße. Bereich des inneren Grabens des bisher sog. Kastells VI mit zentraler hellerer Verfüllung, Reparaturgraben und zwei Pfostengruben eines Turmes (Pfeile).

Zwischen dem inneren Graben und den Pfostengruben lag ein 1,3 m breiter Sohlgraben. Er begann auf Höhe des westlichen Pfostens und reichte noch mindestens 5 m weit nach Osten, wo er unter einer modernen Störung verschwand. Wegen seiner Lage dicht vor den Pfosten und

seiner Tiefe, die der der Pfostengruben entsprach, dürfte er eine Reparatur des Turms bzw. der wohl hinter den Gräben liegenden Rasensoden-/Erdmauer angeben<sup>21</sup>.

Ein ebenfalls 1989 beobachteter knapp 1 m tiefer Kabelgraben in der Hölderstraße erbrachte leider keine eindeutigen Befunde. Der in der Flucht der Gräben gelegene Bereich scheint steril (wie gewachsen) gewesen zu sein. Doch kann es durchaus sein, daß wegen der geringen Breite des Schnittes die üblicherweise sterile Verfüllung der Gräben nicht erkannt wurde.

Die Südfront des Kastells VI ist nun also auf insgesamt ca. 95 m sicher nachgewiesen. Sie lag parallel zur Südfront des Kastells II.

Bei den Überlegungen zur weiteren Fortsetzung der Gräben des sog. Kastells VI stößt man schnell auf die Frage, ob entgegen RÜSCHS Vermutungen die Reste dieses Kastells mit denen des Kastells I zusammengehören könnten. Auf den ersten Blick, vor allem vor dem Hintergrund der Eintragung in den „Gesamtplan des römischen Rottweil“, scheint sich dies auszuschließen. Denn

1. sollen Kastell I und VI völlig unterschiedlich gestaltete Ecken besessen haben,
2. wies Kastell I nur einen Graben, Kastell VI dagegen zwei Gräben auf,
3. erlaubt die Krümmung des inneren Grabens des Kastells VI keine Verbindung mit dem Graben des Kastells I.

Diese Argumente lassen sich jedoch leicht entkräften.

Zu 1: Oben wurde schon darauf hingewiesen, daß die Nordostecke des Kastells I im Flächenbefund sehr viel runder war als nach den zuletzt publizierten Plänen anzunehmen war<sup>22</sup>. Sie entsprach in ihrer Krümmung der der Ecke des sog. Kastells VI.

Zu 2: Aufgrund der Grabungen in der Hohenbergstraße ist zwar sicher auszuschließen, daß vor dem bekannten Graben des Kastells I ein weiterer Graben lag. Doch können bei einem Kastell durchaus an verschiedenen Seiten unterschiedlich viele Gräben gelegen haben<sup>23</sup>. Eine solche Anlage ist meist durch die topographische Situation bedingt. Auch bei Kastell I können entsprechende Gründe angeführt werden: Im Norden und Nordosten fällt das Gelände steil zum Neckar ab, im Süden ist es fast eben, im Westen und Südosten ergeben sich Übergangszonen. Dementsprechend wäre am ehesten im Süden, eventuell noch im Südosten und Südwesten, mit einer verstärkten Umwehruung zu rechnen.

<sup>21</sup> Ich möchte diesen Befund in Parallele zu den vor der Front der Rasensodenmauer von Hofheim, Periode II, angelegten Pfostengruben sehen; H.-U. NUBER, Das Steinkastell Hofheim (Main-Taunus-Kreis). Studien zu den Militärgrenzen Roms. Ber. d. 13. Internat. Limeskongr. 1983, Aalen. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20, 1986, 226 f. Ähnliche Reparaturen, allerdings von Steinmauern, fanden sich in Welzheim-Ost (D. PLANCK, Das Ostkastell von Welzheim. In: U. KÖRBER-GROHNE/M. KOKABI/U. PIENING/D. PLANCK, Flora und Fauna im Ostkastell von Welzheim. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 14 [1983] 11 f.) und Murrhardt (R. KRAUSE, Neue Untersuchungen am römischen Kohortenkastell in Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 306 f.).

<sup>22</sup> Die Rekonstruktion bei P. GOESSLER, *Arae Flaviae*. Führer durch die Altertumshalle der Stadt Rottweil (1928), Beil. (gezeichnet von O. PARET) und die auf dieser basierende Abb. 1 bei PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> geben interessanterweise die Ostseite parallel zur Ostseite des Kastells II an. In diesen Abbildungen stehen die beiden bekannten Seiten des Kastells I senkrecht zueinander.

<sup>23</sup> Deutlich ist dies z. B. in Köngen (M. LUIK, Grinario. Gesamtplan des römischen Köngen [1989]), in Lyne (An Inventory of the Ancient Monuments in Peebleshire. The Royal Commission on Ancient and Historic Monuments in Scotland [1967] 171 ff.) und Bar Hill (A. ROBERTSON/M. SCOTT/L. KEPPIE, Bar Hill: A Roman Post and its Finds. BAR 16 [1975]). Das Zusammenlaufen der Gräben bei den Kastellen IV und V in Rottweil ist bisher nicht im Grabungsbefund nachgewiesen und daher lediglich rekonstruiert.

Zu 3: Das Hauptproblem bei der Verbindung der Gräben bildet die Rekonstruktion des Kastells I mit einer Ecke in einem Winkel von mehr als 90°. Dieser Winkel scheint mir insofern bemerkenswert, als kein Grund zu erkennen ist, der eine eher untypische, nicht rechtwinklige Anlage nötig gemacht hätte. Die von PLANCK vertretene Ansicht, daß damit eine Geländeanpassung erreicht werden sollte, halte ich für wenig wahrscheinlich, da die Nordseite eindeutig nicht dem Gelände folgt, sondern im Gegenteil einen Teil des Plateaus des Nikolausfelds abschnitt<sup>24</sup>. Die Ostseite des Kastells I ist, wie ein Blick auf die Lage der Grabungsschnitte zeigt, aus nur drei Punkten in recht großem Abstand ergänzt. Einer der Schnitte lag direkt unterhalb der Nordostecke (Abb. 1); merkwürdig ist, daß GOESSLER ihn zwar in seinem Plan eingetragen hat, die Grabensignatur aber nicht bis an ihn herangeführt ist<sup>25</sup>. Der zweite Schnitt lag knapp 60 m südlich davon und der dritte weitere 160 m südlich davon. Am Ergebnis dieses Schnitts sind m. E. Zweifel angebracht, da er nach der Eintragung direkt an der seither nicht veränderten Hangkante angelegt wurde und daher allenfalls die innere Grabenhälfte enthalten konnte. Von ihm liegt keine Dokumentation vor. Selbst wenn alle drei Schnitte wirklich Grabenprofile enthielten, ist durch nichts bewiesen, daß diese zu ein und demselben Graben ergänzt werden müssen. Die neu festgestellte Krümmung im Nordosten erlaubt vielmehr die Verbindung von der Ecke über den zweiten Schnitt hinweg zum inneren Graben des sog. Kastells VI.

Nichts spricht daher dagegen, die Reste der Kastelle I und „VI“ als Teile nur eines einzigen, sehr großen Kastells auf dem Nikolausfeld anzusehen. Dieses Kastell hat im Norden und Nordosten nur einen Graben besessen, auf der topographisch weniger „günstigen“ Südseite war diesem ein zweiter Graben vorgelagert gewesen. Dieser reichte im Osten noch bis mindestens um die Südostecke und endete im Bereich des beginnenden Steilhangs vielleicht jenseits des dritten der oben genannten Schnitte. Unterstützt wird die These der Zusammengehörigkeit durch die Ähnlichkeit der Turmmaße an den Seiten (daß ein Eckturm etwas andere Maße hat, kann wegen seiner Lage nicht verwundern) und den jeweils gleichen Abstand der Pfosten(gruben) zu der Grabenspitze. Bei dieser Rekonstruktion standen alle drei bisher entdeckten Seiten im rechten Winkel zueinander. Das spätere Kastell II hat demnach nicht nur diese Fluchten aufgegriffen, sondern lag sogar symmetrisch darin.

In diesem Fall besaß das Kastell I eine Nord-Süd-Ausdehnung von Grabeninnenseite zu Grabeninnenseite von ca. 385 m. Weiterhin ohne Befund jedoch ist seine Westseite.

Die maximale Ausdehnung des Kastells in dieser Richtung scheint mir durch das das Nikolausfeld im Westen begrenzende, nach Norden gerichtete Tälchen gegeben zu sein. Es wurde zwar im Zusammenhang mit dem Straßenbau im Verlauf der Eisenbahnstraße, früher Obere Bahnhofstraße, geringfügig überformt. Doch zeigt die erste systematische Vermessung aus dem Jahr 1837<sup>26</sup>, daß sich zumindest seit dieser Zeit die Veränderungen des Reliefs des Nikolausfelds, vor allem auch in diesem Bereich, sehr in Grenzen halten. Demnach kann die Maximalausdehnung des Kastells entsprechend der des Plateaus ca. 410 m betragen haben. Die minimale Länge dagegen wird – zumindest auf den ersten Blick – von dem westlichsten der BERSUSCHEN Schnitte (XVI) angegeben. Meines Erachtens muß aber die Aussagekraft dieses Schnitts bezweifelt werden. Einerseits fehlt von diesem Schnitt jegliche Dokumentation.

<sup>24</sup> PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> 28. Trotz der in einigen Bereichen erfolgten Auffüllung kann kein Zweifel an der Zugehörigkeit des abgeschnittenen Gebiets zum Plateau bestehen (Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 74 und ähnlich SOMMER, Municipium<sup>17</sup> 100).

<sup>25</sup> Schnitt VII, Fundber. aus Schwaben 21, 1913, Taf. 6.

<sup>26</sup> Stadt Rottweil, Landkreis Rottweil. Ortskernatlas Bad.-Württ. 3.1 (1989) Karte II.

Andererseits liegt er – wenn die Eintragung seiner Lage richtig ist – in einem Bereich, dessen Oberfläche schon damals mehr als 3 m tiefer lag als das östlich anschließende heutige Friedhofsareal mit dem westlichsten dokumentierten Grabungsschnitt. Der Übergang zwischen diesen beiden Niveaus erfolgt nicht etwa allmählich, sondern in Form eines kleinen Steilhangs fast unmittelbar östlich des Schnitts XVI.

Im Sommer 1989 wurde in diesem Bereich im Vorgriff auf die Bebauung der westlichsten, noch auf dem Plateau liegenden Parzelle Flst.-Nr. 573/12 etwa in der Mitte ein Ost-West gerichteter Baggerschnitt angelegt. Er zeigte, daß in diesem Bereich direkt unter einer dünnen Humusschicht der nackte Fels zutage tritt. Ganz sicher ist danach auszuschließen, daß sich hier auf dem gegebenen Niveau ein Nord-Süd verlaufender Kastellgraben befunden hat.

Die starke Böschung wie auch das tiefere Niveau des Nordwestbereichs des Nikolausfelds sind auf die mittelalterliche Überarbeitung des Geländes im Zusammenhang mit dem hier angelegten „Königshof“ zurückzuführen. Die Geländekante gibt den Verlauf des ihn umgebenden Walls an<sup>27</sup>. Daher erscheint es mir höchst unwahrscheinlich, daß in diesem Bereich noch Reste des bis zu 3 m tiefen römischen Kastellgrabens erhalten sein sollen (merkwürdigerweise gab GOESSLER in seinem ersten Bericht selbst die Böschung als „vermutlich frühmittelalterlich“ an, zog aber keine Konsequenzen daraus<sup>28</sup>). Das heißt, falls die Lage des Schnitts nicht falsch eingetragen wurde, daß BERSU in seinem Schnitt entweder eine nachrömische Eingrabung erfaßt hat oder aber den beginnenden Steilhang zum Neckar als römischen Graben mißverstanden hat (letztere Interpretation scheint mir die wahrscheinlichste, da nach GOESSLER schon der vorletzte Schnitt XV nur die Innenböschung des Grabens enthielt<sup>29</sup>).

Aus diesem Grund gibt der dokumentierte Schnitt XV die Minimalausdehnung des Kastells I an. Es maß somit mindestens 250 m in Ost-West-Richtung.

Oben wurde schon angedeutet, daß das spätere Kastell II in Nord-Süd-Richtung symmetrisch in das Kastell I eingeschrieben war. Anlaß dafür dürfte die Weiterbenutzung der Straßen des Kastells I gewesen sein<sup>30</sup>.

Soweit bisher erkennbar, wird diese Vermutung durch die Befunde in einer allerdings sehr begrenzten Grabung nördlich des Bades beidseits eines Friedhofswegs in Verlängerung der Hoferstraße bestätigt. Durch alle hier erhaltenen Bauphasen blieb nämlich der in der Mittelachse des Kastells II liegende Bereich frei<sup>31</sup>.

Aus der Lage des Nordtors des Kastells II und der mittigen Unterbrechung des Grabens im Osten ergibt sich dessen Orientierung – in Übereinstimmung mit allgemeinen Richtlinien<sup>32</sup> – nach Osten mit dem Gefälle zum Fluß (Neckar) hin<sup>33</sup>. Das Tor und die Straße – die *Via praetoria*

<sup>27</sup> PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> 28; A. RÜSCH, Beiwort zur Karte III, 8 des Historischen Atlas von Baden-Württemberg (1979), Karte zuletzt als Beil. 1 in: Ortskernatlas<sup>26</sup>.

<sup>28</sup> Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 74.

<sup>29</sup> Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 74.

<sup>30</sup> Eine ähnliche Abfolge zeigen die Kastelle IV und V in Rottweil. Sehr deutlich ist das Nacheinander von zwei Kastellen unterschiedlicher Größe unter Weiterbenutzung der Straßen in Longthorpe (S.S. FRERE/J.K. ST. JOSEPH, *The Roman Fortress at Longthorpe*. *Britannia* 5, 1974, 8. 38 mit Abb. 4). Es wird allerdings vermutet, daß an diesem Ort auch die innerhalb der Umwehrung der kleineren, späteren Anlage liegenden Bauten weiterbenutzt wurden.

<sup>31</sup> Zur Grabung siehe C.S. SOMMER, *Neue Grabungen in Rottweil*. *Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ.* 1986 (1987) 112f.

<sup>32</sup> C.S. SOMMER, *Kastellvicus und Kastell*. Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Rätien. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 13, 1988, 528ff.

<sup>33</sup> PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> 38f. – GOESSLER, Rottweil<sup>2</sup> 148 diskutiert auch eine Ausrichtung nach Norden.

– werden durch einen deutlichen Geländeeinschnitt markiert. Dies und die Lage der Hoferstraße in der Längsachse des Kastells sprechen dafür, daß die Straße noch nach Aufgabe des Kastells II bis ins Mittelalter hinein und darüber hinaus benutzt wurde.

Demnach müßte auch das Kastell I nach Osten ausgerichtet gewesen sein und die Stelle der genannten Geländesenke die *Porta praetoria* auch dieses Kastells angeben. Liegt aber nicht nur die *Via praetoria* des Kastells II auf der des Kastells I, sondern auch die *Via principalis* – nur dann macht die Anlage des späteren Kastells in der vorgefundenen Position einen Sinn –, dann sind die *Portae principales* in der Verlängerung der Senkrechten durch die *Porta principalis sinistra* des Steinkastells zu suchen (Abb. 1). Die in Nord-Süd-Richtung gemessenen 385 m geben daher die Breite des Kastells I an. Da Kastelle des Endes des 1. Jahrhunderts üblicherweise länger als breit waren<sup>34</sup>, müßte die Ausdehnung in Ost-West-Richtung größer sein. Nach dem oben zur Topographie festgestellten bleibt nur ein relativ geringer Spielraum von ca. 385 – 410 m. Das Kastell I besaß demnach wahrscheinlich eine Fläche zwischen 14,8 und 15,8 ha. Letzteres Maß scheint mir das wahrscheinlichste, da damit das Plateau am stärksten ausgenutzt worden und der Grundriß des Lagers am deutlichsten „spielkartenförmig“ wäre. Allerdings wäre dann das Verhältnis von *Praetentura* zu *Latera praetorii* und *Retentura* mit etwas weniger als 1:2,7 (110:300 m) etwas ungewöhnlich<sup>35</sup>.

Offensichtlich war die Umwehrgung des Kastells dicht mit Türmen besetzt. Im Süden lag die Position der mutmaßlichen Achse der *Via principalis* etwa 17 – 20 m westlich des Turms in der Tuttlinger Straße. Da beim Vorhandensein von Zwischentürmen Tortürme sicher vorauszusetzen sind, heißt das, daß schon ca. 15 m nach dem Turm in der Tuttlinger Straße der Torturm gefolgt sein muß. Aus dem Abstand von 90 m zwischen den Zentren der beiden ergrabenen Türme der Südfront wird ein Rhythmus von 15 m wahrscheinlich, so daß der Abstand zum östlichsten Torturm auf eben dieses Maß präzisiert werden kann. Dementsprechend können auch zwischen den ergrabenen Türmen weitere Zwischentürme im 15 m-Abstand ergänzt werden. Die oben schon erwähnte Pfostengrube 29 m westlich des südwestlichen Pfostens des Südosteckturms paßt damit genau in den Rhythmus (der westlich anschließende Pfosten, dessen Position ebenfalls noch in der Grabungsfläche lag, ist wohl aberodiert).

Bei einem so geringen Abstand zwischen den Türmen wird plötzlich auch die früher so merkwürdig anmutende Position des im Bereich der Nordostecke angetroffenen Turms verständlich. Er ist nämlich nicht ein verschobener Eckturm, sondern der letzte Turm vor der Ecke. Von ihm aus gelangt man nach 15 m an den Scheitel des zu rekonstruierenden Bogens. Ausgehend von einem mittigen 15 m-Abstand zwischen den Türmen erreicht man an der Ostfront nach jeweils 180 m von den Ecktürmen aus Positionen, die mit einer Lücke von ca. 10 m die Mittelachse flankieren. Mutmaßliche Türme an diesen Stellen bildeten wohl die *Porta praetoria*. Der Rhythmus der Türme scheint nicht über die Torlücke hinweggeführt gewesen zu sein. In ähnlicher Weise sind sicher die Strecken von den *Portae principales* zu der *Porta decumana* zu ergänzen, wobei der geringe Abstand der Türme keine neuen Anhaltspunkte für die Bestimmung der Lage der Westfront bietet.

<sup>34</sup> A. JOHNSON, Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreichs (1987) 41.

<sup>35</sup> Üblich sind Verhältnisse von ca. 5:6 (Bonn, Lincoln) über 2:3 (Inchtuthil) zu 1:2 (Exeter). Lediglich das wohl im überlieferten Grundriß ebenfalls in vespasianischer Zeit errichtete Lager in Chester geht deutlich über 1:2 hinaus (1:2,2; T.J. STRICKLAND/P.J. DAVEY [Hrsg.], *New Evidence for Roman Chester* [1978] und S.S. FRERE, *Britannia. A History of Roman Britain* [2. Aufl. 1978] 122).

Auf den ersten Blick scheint der rekonstruierte Turmabstand von 15 m unwahrscheinlich klein. Wie aber z. B. die Befunde des Kastells Rottweil III und Hofheim zeigen, sind jedoch solche Abstände bei Kastellen der flavischen Zeit durchaus nicht ungewöhnlich<sup>36</sup>. In beiden hier zitierten Fällen wurde, wie bei der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion, die regelmäßige Folge der Türme nicht über die Torgasse hinweggeführt. Vielmehr wurde jeweils von Torturm bis Torturm gerechnet und jenseits des Tors mit dem nächsten Torturm neu begonnen.

Zusammenfassend stellt sich nunmehr das Kastell I in Rottweil als eine dicht mit Türmen bewehrte (14,8–)15,8 ha große Anlage dar. Mit dieser Fläche war es noch größer als das (allerdings sehr viel ältere) Lager in Dangstetten. Es war damit das größte bisher bekannte römische Lager in Baden-Württemberg und in der Lage, bis zu drei Viertel einer Legion oder entsprechend viele Auxiliarsoldaten zu beherbergen<sup>37</sup>. Falls ein Zusammenhang mit der Besetzung des Oberen Neckarlandes unter Pinarius Clemens richtig ist, müssen dessen Feldzug, die Anzahl der darin verwickelten Truppen und vor allem das damit verfolgte Ziel neu überdacht werden<sup>38</sup>.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. C. SEBASTIAN SOMMER, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Silberburgstraße 193  
7000 Stuttgart 1

<sup>36</sup> Rottweil III: 18 m (mittig); Turmgröße 3,5 × 3,5 m; PLANCK, Rottweil<sup>1</sup> 56 und Beil. 4. – Hofheim: ca. 18 m; Turmgröße 3,6 × 3,6 m; NUBER, Hofheim<sup>21</sup> 226 und Abb. 1.

<sup>37</sup> Für Legionstruppen spricht die Lage der in der Legionsstraße gefundenen Baracken. Diese erlauben die Rekonstruktion einer Länge von über 70 m. Damit wären die Baracken vermutlich für Legionäre erbaut worden. Siehe hierzu D.P. DAVISON, *The Barracks of the Roman Army from the 1st to the 3rd Centuries A.D.* BAR Internat. Ser. 472 (1989) bes. Abb. 2.

<sup>38</sup> Zu Clemens siehe SCHÖNBERGER, *Truppenlager*<sup>14</sup> 362 und die in Anm. 169 zitierte Literatur. – S. DUSANIC (Notes on the Early Diplomata Militaria: CIL XVI 20, RMD 1 an Affairs in Germany, A.D. 72–74. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Ber. 13. Internat. Limeskongr. Aalen 1983. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 [1986] 730ff.) erwägt kaiserliche Präsenz für diese Zeit in Obergermanien und hält eine Teilnahme insbesondere Titus' an den Feldzügen für durchaus denkbar.